

Hohheit aus ganzem Herzen im reichsten Maße Glück und Erfolg auf dem Lebenswege zur Freude Eurer königlichen Hoheit erhabenen Eltern und zum Glanze und Ruhme des der Österreichisch-ungarischen Monarchie eng verbündeten Reiches. Redner schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser, Ihre Majestät die deutsche Kaiserin und Seine königliche Hoheit den Prinzen Albalbert. — Während die Versammlung in den dreifachen Hochruf einstimmte, spielte die Militärmusik die deutsche Volkshymne. Seine königliche Hoheit Prinz Albalbert erhob sich hierauf zu folgender Erwiderung:

„Ich danke bestens für den freundlichen Willkommengruß und für die herzliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben. Die Tage, die wir in Triest verleben, werden mir unvergesslich bleiben, und ich glaube für den lieben Empfang, der uns von allen Seiten geboten wurde, nicht besser danken zu können, als indem ich das Glas erhebe auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef. Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ — Die Anwesenden stimmten in das Hurrah ein. Die Musikkapelle intonierte gleichzeitig die Volkshymne.

Wir lesen im Graudener „Geselligen“: „Die vortrefflichen preussischen Volksschullehrer, die ihre schwere Pflicht im Kampfe mit polnischer Niedertretlichkeit getreulich erfüllen, müssen nicht bloß in ihren Kreiskollegien, sondern auch diese wieder in der Provinzial-Schulverwaltung und dann im Staatsministerium eine feste Stütze haben. Ihre Autorität muß geklärt, nicht ins Schwanken gebracht werden. Jetzt dürfen sie Widergeschäftlichkeit in der Religionsstunde nicht mehr mit dem Schwere bestrafen; die Kinder und Eltern in Breschen und andernwärts, ja die gottlosen Spektakelmacher sind zum Teil jetzt bestrafbar geworden und die verkehrte Anwendung der polnischen Gebühler, daß die neumontane Pädagogik Religion mit dem Stode einzukläuen versuche, aber dabei eine Niederlage erlitten habe, wird jetzt neue Nahrung erhalten! Triumphe werden auch wieder jener das National-Potential auf so jesuitisch gekochte Weise fördernde Akeras, dessen Treiben der preussische Kultusminister Stadt in seiner letzten Rede angebeutet hat: „Der Reichshof (in Osnabrück) hat festgestellt, daß die (widerspenstigen) Kinder in Breschen der deutschen Sprache vollkommen mächtig waren und auf deutsche Fragen korrekt geantwortet haben. Die Eltern haben sich auf ein Verbot des Vikars Loskowski berufen. Es handelt sich aber bei dieser Angelegenheit um die Aufforderung zur Aufklärung gegen die preussischen Behörden.“

Am Rom Reichstag. Bei schwachem Besuch wurde am Sonnabend die Besprechung der Interpellation Albrecht und Genossen, betr. Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt. Erster Redner war der Abg. Graf Kautz (kons.), der in seiner bekannten gründlichen Art zunächst die Ursachen der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit in ausführlicher Weise erörterte, nämlich die industrielle Krise, deren Ursachen er wiederum in der falschen capitulischen Handelspolitik und in dem zu hoch gespannten Syndikalwesen erblickte. Das Hauptmittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erblickte Redner in der richtigen Ausgestaltung unserer Handelspolitik, in der Sicherung des heimischen Marktes gegen die ausländische Konkurrenz. Wer den gegenwärtigen Nationalismus bekämpft, erwirkt der deutschen Arbeiterchaft den schärfsten Feind, der sei ein Feind der Arbeiter. — Abg. Hofmann-Dillenburg (nl.) forderte eine genaue Statistik der Arbeitslosigkeit, weil nur auf deren Grundlage richtige Maßnahmen ergreifen werden könnten. — Nachdem der sächsische Gesandte Graf Hohenthal gegenüber falschen Zeitungsberichten festgestellt hatte, daß in der sächsischen Staats-Eisenbahnverwaltung Entlassungen händler Arbeiter nicht vorgekommen seien, ergriff Abg. Camp (Rp.) das Wort, der das beste Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Vermehrung der Arbeitsgelegenheit erblickte. Voraussetzung hierfür sei Schutz der nationalen Produktion gegen auswärtige Konkurrenz. Demgegenüber wünschte Redner Bekämpfung des Kontrahatsbruchs händler Arbeiter, wogegen Graf Podaworsky

sich mit einiger Heftigkeit wandte. Abg. Lenzmann (fr. Sp.) benutzte die Gelegenheit, um den gegenwärtigen Hilfskurs zu bekämpfen und dem Reichskanzler den Rath zu geben, zur capitulischen Handelspolitik zurückzukehren. — In vortrefflicher Stunde erhielt Abg. Dr. Sahn (Vand der Landwirthe) das Wort, der dem Reichstag vortrat, daß er die gegenwärtige Arbeitslosigkeit für die schlimmste Krise der Nation ansehe und daß diese Arbeitslosigkeit noch viel schlimmer ausgefallen wäre, wenn die Befehrsgebung der letzten Jahre sich auf freifinniger Basis vollzogen hätte. Sehr scharf wandte Redner sich gegen die Sozialdemokraten, die die Arbeitslosigkeit zu agitatorischen Zwecken ausnütze, aber nicht ihue zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Auch hier zeigte sich wieder die ganze Haltlosigkeit sozialdemokratischer Abreden. Gegen 6 Uhr wurde die Weiterberatung auf heute, Montag, vertagt.

Österreich.
Die Los von Rom-Bewegung schreitet langsam, aber stetig und fort mit der Ruhe und Sicherheit eines Naturgesetzes fort; sie sucht immer neue Gebiete auf, in denen sie sich heimlich macht. Auf dem flachen Bunde und in ganz kleinen Ortschaften fand sie bisher wenig Boden, weil ein Uebertritt an solcher Stelle natürlich härter in der Nachbarchaft auffällt und in erhöhtem Maße mit den bekannten Unruhmöglichkeiten verbunden ist. Um so erfreulicher klingt eine Nachricht aus dem Egerlande, daß auch unter der dortigen gegenüber der Los von Rom-Bewegung bisher noch ziemlich zurückhaltenden Bauernschaft die evangelische Sache jetzt große Fortschritte macht. Aus Neuroß wurden am vortrigen Sonntag 30 Uebertritte, aus Stelzenbrunn 10, aus Wetzgrün 4, aus Thobau 1 im evangelischen Gottesdienste des letzteren Ortes feierlich aufgenommen.

Amerika.
In Newyork trafen Nachrichten über bedeutende Fortschritte der venezolanischen Revolutionäre ein. General Cedeno war in Carabobo siegreich. Die Generale Bolquez, Bolalla und Miranda gingen zu den Insurgenten über. Der Dampfer Libertador hat wiederholt Waffen und Munition gelandet.

England.
Im Unterhaus richtete Mac Neill an Balfour die Anfrage, ob er dem Hause Abschriften der Versicherungen vorlegen wolle, die dem deutschen Reichskanzler von der englischen Regierung gegeben und von dem Grafen Bilkow im Deutschen Reichstage erwähnt seien, daß nämlich mit den in der Edinburgher Rede Chamberlains erhobenen Beschuldigungen gegen die deutsche Armee wegen Unmenschlichkeit nicht die Absicht verbunden war, die Gefühle des deutschen Volkes zu verletzen. Ueber denselben Gegenstand sind noch sieben weitere Anfragen im Hause eingebracht. Balfour erwidert, in der beregten Angelegenheit seien amtlich keine Versicherungen verlangt. Von Chamberlain seien keine Beschuldigungen der Unmenschlichkeit gegen die deutsche oder irgend eine andere Armee erhoben, wie in der Frage Mac Neills angedeutet wurde. Diese Thatsache sei dem deutschen Botschafter gegenüber in einer nichtamtlichen Unterredung von Lansdowne festgestellt worden. Nach Ansicht der Regierung bestrebe keinerlei Nothwendigkeit, irgend eine Erklärung abzugeben, die bezwecke, Chamberlains Rede abzuschwächen oder zurückzunehmen. (Beifall.) Auf eine weitere Frage Mac Neills, ob Lansdowne über der deutsche Botschafter die Unterredung eröffnete, wurde von der Regierung keine Antwort gegeben. In der Beantwortung von anderen Fragen erklärte Lansdowne, der Abgeordnete Lynch werde sobald er landen sollte, verhaftet werden.

Zum Kriege in Südafrika.
Trotz aller Dementis wird bestätigt, daß die holländische Regierung weiter und ansehnlich von Erfolg begleitete Anstrengungen macht, die Burenführer zu Friedensverhandlungen zu veranlassen. Fischer, Witsell und Wolmarans haben ihre Unterstützung zugesagt, nur Krüger und Dr. Leyds verhalten sich ablehnend, mit der Vorbedingung, daß es, solange nicht die im Felde stehenden Burenführer Frieden verlangen, nicht rathsam

sei, irgendwelche Schritte zu Gunsten des Friedens zu unternehmen.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Burenkommandanten von Johannesburg Dr. Krause wegen Hochverrats und Aufruf zum Mord des englischen Abolaten Forster hat mit der Verurteilung Dr. Krauses zu 2 Jahren Gefängniß geendet. Dieses Strafmaß erscheint die beste Verurteilung des ganzen Prozesses. Denn daß zwei Jahre Gefängniß keine angemessene Bestrafung für so schwere Verbrechen ist, liegt auf der Hand. Entweder hat Dr. Krause, meint das B. T., also diese Verbrechen verübt, dann mußte ihn eine ganz andere Strafe treffen, oder er hat sie nicht verübt, dann erscheint die Verurteilung in einem noch sonderbareren Lichte. Da eine Freisprechung Krauses eine moralische Verurteilung der englischen Regierung gewesen wäre, so scheint es sich um eine Art Verlegenheitsverurteilung gehandelt zu haben.

Wie es sich jetzt herausstellt, schreibt die Londoner „D. R.“, war Lord Ritchener in der Nacht vom 4. bis 5. December eine große Lebensgefahr getroffen — nicht durch ein Burenkommando, sondern durch einen der gepanzerten Eisenbahnzüge, der ihm zur Sicherung seiner Reise im Oranjereststaatgebiete beigegeben worden war. Der Zug Lord Ritcheners fuhr zwischen den beiden gepanzerten Zügen. Die Nacht war dunkel, und durch eine Nachlässigkeit des in der Mitte fahrenden Zuges waren die Signallichter an dem letzten Wagen nicht an der richtigen Stelle angebracht worden. Nach Passirung einer scharfen Biegung fuhr plötzlich der rückwärtige gepanzerte Zug in den Personenzug hinein. Ein furchtbarer Krach, verworrenes Geschrei, heftige Stöße aus dem Geleise geworfen und festgestellt. Soldaten, Munitionskisten, ein Geschütz und Wasserfässer kollerten die hohe Böschung herab und der Lokomotivführer und Heizer waren unter dem Wust begraben. Werthwürdigerweise erlitt aber Niemand schwere Verletzungen und Lord Ritchener selbst, der mit der bloßen Erschütterung davonkam, konnte nach einiger Zeit die Fahrt auf dem ersten gepanzerten Zuge fortsetzen. Die Strecke war aber erst nach zwei Tagen wieder fahrbar.

Die Auswanderung über Hamburg im Jahre 1901.

Im Jahre 1901 gingen über Hamburg 92 692 Auswanderer und andere Reisende fort. Die Auswanderungsbewegung ist gerade in den letzten Wintermonaten gegenüber allen vorausgegangen Jahren eine auffallend starke. Im Dezember betrug die Zahl der Reisenden 6676 gegenüber 2626 im Dezember 1900, und zwar entfiel die ganz überwiegende Mehrzahl dieser 6676 Personen auf die fremdländischen Auswanderer, die im Zwischendruck nach Newyork befördert werden. Durch die starke Auswanderung in den letzten Monaten überflügelt die Gesamtzahl der Reisenden dieses Jahres weit den Durchschnitt des letzten Jahres, und man muß abgesehen vom Jahre 1900, schon bis zum Jahre 1892 zurückgehen, um eine gleichstarke Wanderungszahl zu erhalten (1901: 92 692, 1900: 100 568, 1899: 73 664, 1898: 43 385, 1897: 35 049, 1896: 52 748, 1895: 55 097, 1894: 38 827, 1893: 58 876, 1892: 108 820).

Aber während 1892 noch 28 144 Deutsche unter den Reisenden waren, sind es 1901 nur 13 354 (1900: 12 264), und auch von diesen ist nur ein Teil als Auswanderer anzusprechen; denn in der Gesamtzahl befinden sich außer einem beträchtlichen Theil von Bergnützungs- und Geschäftsreisenden (1901: 5259) auch viele Personen, die in die deutschen Kolonien (1901: 771) oder die auf unbestimmte Zeit zur beruflichen Ausbildung oder zu Gewerbszwecken ins Ausland gehen mit der festen und auch ganz überwiegend durchgeführten Absicht, später in die Heimath zurückzukehren. Unter den ausländischen Reisenden wurden 1901 14 175 Rückwandrer ermittelt, meistens rückreisende Amerikaner. Von dem Rest gilt sicherlich ein Theil auch nur mangels unterscheidender faßlicher Merkmale als „Auswanderer“. Wenn in letzter Zeit in der Presse meistens

„Sein Diener sagte mir vorhin, er habe noch nicht einmal den Regenmantel umgehängt. Da wird er mit dem nächsten Zuge...“

„Na, wenn er nach China will, kann er sich über die Anzeichen bei der Fassung seines Entschlusses nicht sonderlich freuen.“ Das sollte ruhig klingen, aber Elise bebte im Innern, ihre Wangen glühten wie im Fieber.

Agnès bemerkte das, und befaß ihr, sie solle das Bett aufsuchen.

„Nun, aufregend war unser Thema ja gerade nicht, ich kenne ja den Leutnant kaum,“ sagte Elise. Sie küßte ihre Freundin, gab der Jose Verhaltungsmaßregeln und verließ sie.

Agnès aber, die allzeit Schlaue, sie fragte sich: „Vielleicht liegen die Dinge ganz anders und die beiden gehören zusammen.“

Elise blieb am folgenden Tage bis mittag in ihren Gemüthern. Es war an ihr keine Spur von Mißstimmung mehr zu entdecken. Der Schlossherr fand an ihrer Unterhaltung viel Gefallen und Agnès meinte, sie habe den alten Herrn lange nicht so aufgeräumt gesehen.

Sie wußte es: die plötzliche Abreise Emilis gab dem Alton zu denken. Vieles hatte der Neffe sich mit dienstlicher Abberufung unter dem Hinweis auf die chinesischen Kriege entschuldigt, aber er war doch noch eine Stunde vorher beim Oheim gewesen, ohne davon etwas zu bemerken, und ein Telegramm war nicht eingegangen.

Nahm nun der Alte an, daß vielleicht Agnès... Nein, er mußte es längst wissen, daß zwischen ihr und Emil keine Beziehungen bestanden.

Ja, was war denn nur passiert? Sollte doch der chinesische Krieg... Aber er hatte ihm andrücklich beschwören, der Sache fern zu bleiben. Diese ganze Vorgeschehene hatte, obgleich er ein durch und durch patriotischer Herr war, für ihn einen häßlichen Beigeschmack. Er meinte, daß hätte vermieden werden können.

Agnès war etwas verstimmt. Sie hatte sich den Verkehr mit ihrer Freundin verlassen ganz anders gedacht, und nun war diese so verschlossen; überhaupt schienen hier alle Menschen Begegnungen zu haben. Es schien ihr zuweilen unerträglich, so weiter leben zu können. Bald hier, bald dort, andere Menschen, andere Frauen. Die Bekannte hatte ihre Kunst, und sie? Was gab ihrem Leben Wert? Sie grübelte darüber nach, obgleich sie ein Buch in der Hand hatte und zu lesen schien. Sie saß auf ihrem Lieblingsplatz unter einer großen Buche neben dem kleinen Springbrunnen. Warum kam sie von diesem Bräuteln nicht los? Weil... weil ihr Herz jetzt an einem Menschen hing und dieser Mensch in das große Mittel verflochten war. Sie sagte sich das heute gerade offen heraus. Es war aber hier gekommen, wie der Dieb in der Nacht. Denn was wußte sie von der Art. Was für eine? Sie konnte keine Verhältnisse nicht, er war nicht ebenbürtig. Nur das eine hatte sie herausgefunden: er liebte die Bekannte nicht; das gab ihr Erleichterung.

Mr. Wladimir war wieder abgereist, ohne auf dem Schlosse einen Abschiedsbesuch gemacht zu haben. Eingang unerbittlicher Mensch. Die Bergfelds meldeten, daß sie nach der Schweiz und Paris gingen, ob sie sich nicht anschließen wolle. Nein, dies Ueberziehen war ihr langweilig.

Da kam die Bekannte durch die Allee auf sie zu. Agnès erhob sich und ging ihr entgegen. Elise kam ihr mit einer trüben Nachricht. Ihres Weibens war nicht länger; sie hatte eine Aufforderung in Paris zu Konzerten erhalten. Abnehmen konnte sie nicht gut; die Sache war zu ehrenvoll.

Agnès bedankte sich und Elise versicherte auch, daß es ihr schwer würde, den schönen Aufenthalt abzutreten. Agnès gestand es sich, daß sie im Grunde mit der Wendung der Dinge zufrieden sei und Elise hatte schon seit einigen Tagen nach einem schicklichen Vorwande gesucht, der sich ihr nun bot. Der Weltausstellung wollte sie ohnehin einen Besuch absetzen.

Agnès erklärte ihr später, daß sie ihre Freundin wahrscheinlich am nächsten Tage bis Leipzig begleite, um dann doch mit den Bergfelds nach der Schweiz und später nach Paris zur Ausstellung zu gehen.

„Da kommt der Schlossherr wieder in Ruhe,“ hatte sie am Abend zum Alton gesagt, als Elise sich zurückgehen hatte, „das wird Ihnen nur lieb sein. Sie ist doch reizend, diese Künstlerin, und Sie zürnen mir nicht, sie in Ihr Haus gelockt zu haben. Vorhin spielte sie wieder hümmlich.“

„Soll mich das vielleicht über die Abreise hinwegtäuschen?“ bemerkte der Alte griesgrämig.

Agnès starrte ihn verwundert an. Das war noch nicht vorgekommen, daß er eine Bemerkung gemacht hätte über ihr Wehen oder Bleiben. Mit steifer Höflichkeit hatte er nur immer bemerkt, daß sie auf Dornburg ihre Heimat habe. „Sind Sie denn nicht froh, und los zu werden?“ fragte sie.

„Hui!“ er lächelte. „Sie wollen mir ein Geständnis ablocken. Nun ja, ich will es sagen: ich habe mich wohlgeföhlt in dieser fremden Gesellschaft; die Kunst der Dame hat mich erheitert, und an Sie, mein Mädel, mit den unruhigen Liebhabereien, habe ich mich gerne gewöhnt.“

„Sie, die schöne Künstlerin, wird nicht wieder zu dem Alton zurückkehren; sie fliegt ans auf Rimmerwiederkehr. Ich dachte mir... aber lassen wir das... hatten Sie mit Emil noch eine Unterredung vor seiner schleunigen Abreise?“

„Nein,“ sagte sie. „Ich dachte mir aber, daß Sie mich im Verdacht hatten, ich bin aber unschuldig. Wir beide sind gute Freunde, aber an Heirat haben wir noch nie gedacht. So konnte er sich auch von mir keinen Stich holen.“

„So so... huih! Von Liebesdingen verstehe ich nicht viel!“ Der Alte sah vor sich nieder. „Für Emil wäre es gut, wenn er sich eine Familie gründete, er ist nicht danach angethan allein zu stehen.“